

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen
Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

66. Jahrgang, Heft 1 Januar/Februar 2013

Inhalt

Walter Hink	Glaubensgerechtigkeit im Alten und im Neuen Bund (Römer 4)
Cornel Motogna	Anerkennung der Größe Gottes (Teil 1)
Gustav Bogner	Die Wahrheit wird euch frei machen

Der Glaube der Christadelphians

Zu unseren Glaubensgrundsätzen gehört:

Die Aufgabe der Apostel

Er hat seine Apostel ausgesandt, um die Erlösung durch ihn zu verkündigen, denn er trägt den einzigen Namen unter dem Himmel, durch den Menschen gerettet werden können.

Apg 1,8
Matth 28,19.20
Luk 24,46-48
Apg 26,16-18

Apg 1,8:

„Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Matth 28,18-20:

„Und Jesus trat herzu und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ (Elbf. 1967)

Luk 24,46-48:

„Er sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, dass Christus musste leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt werden muss in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Hebt an zu Jerusalem und seid des alles Zeugen.“

Apg 26,16-18:

„Denn dazu bin ich (Jesus) dir (Paulus) erschienen, dass ich dich verordne zum Diener und Zeugen dessen, was du von mir gesehen hast und was ich dir noch will erscheinen lassen. Und ich will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich sende, aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, um zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich.“

Apg 4,12:

„Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Elbf.1967)

Glaubensgerechtigkeit im Alten und im Neuen Bund (Römer 4)

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst Römer 4.

Das Neue Testament ist ohne Kenntnis des Alten Testaments unverständlich. Es ist kein Zufall, dass das Heil aus den Juden kommt. Aber es ist auch gewiss, dass dieses Heil mehr ist, als was Israel an seiner Messiasoffnung und an seinem Gottesbund hat. Denn dieses Heil bringt nicht nur den Juden die Errettung, sondern auch den Nichtjuden (Heiden).

Paulus gibt den Juden in der römischen Gemeinde und damit allen Urgemeinden Rechenschaft darüber, wie das „Neue“, das in Jesus Christus von Gott der Menschheit gegeben ist, übereinstimmt mit den Verheißungen und dem mosaischen Gesetz, das den Vätern (Israeliten) gegeben war. Er musste ihnen klarmachen, wie sich die von Ihm verkündete „Gerechtigkeit aus dem Glauben“ zu der „Gerechtigkeit aus Gesetzeswerken“ verhält.

Spricht auch das Alte Testament von der Gerechtigkeit aus dem Glauben?

Wir haben sicherlich schon von dem Mann gehört, dessen Glauben und Gottvertrauen uns immer wieder durch die Schrift als vorbildlich vor Augen gestellt wird: Abraham. In ihm ist beides zusammengefasst: Gerechtigkeit aus dem Glauben und das, was durch Gottes Wort den Vätern als die rechte Art des Wandels vor Gott bekannt war. Abraham war nicht nur der leibliche Stammvater Israels, sondern zugleich das Urbild des echten Gläubigen. Wenn sich ein Jude „Sohn Abrahams“ nennt, denkt er ebenso sehr an diese verpflichtende Erbschaft wie an die natürliche Abstammung. Zurzeit Jesu war in dieser Hinsicht eine gewisse Verflachung und Einseitigkeit vorhanden. Denn damals war für die Juden nur noch das Gesetz von maßgebender Bedeutung.

Welcher Art war denn nun die Frömmigkeit Abrahams? Die Antwort auf diese Frage entscheidet, ob die Botschaft des Paulus etwas Neues ist oder ob sich Jesus erfüllte, was in Abrahams Glauben und Gehorsam begonnen wurde.

Zunächst scheint sich hier ein Gegensatz aufzutun. Abraham ist ja bekannt durch seinen gottgefälligen Lebenswandel. Aber was ist denn das Gottgefällige an Abraham? Was hebt die Schrift als das Entscheidende an ihm hervor? Nichts anderes als seinen Glauben, dass er Gott vertraute, alles ganz auf Ihn ausrichtete und von Ihm erwartete (Röm 4,3). Und nicht nur das. Ausdrücklich sagt die Schrift, dass Gott ihm diesen Glauben als Gerechtigkeit anrechnete. Es heißt nicht, dass Abraham durch Gesetzeserfüllung ein Gerechter war (das Gesetz gab es damals noch nicht), sondern dass Gott ihn als gerecht bezeichnet hatte, weil er glaubte und befolgte, was Gott ihm tun hieß.

Man könnte auf die Idee kommen, den Glauben als „Leistung“ anzusehen, durch die ihm die Bestätigung „gerecht“ als Verdienst zukommt. Aber davon ist eben nicht die Rede. In der ausschließlichen Hervorhebung des Glaubens wird gezeigt, dass es sich hierbei um ein ganz bestimmtes Vertrauensverhältnis zu Gott handelt: Abraham hat nicht selbst etwas sein wollen, sondern hat sich ganz in Gottes Hand begeben. Darum ist das Zur-Gerechtigkeit-Rechnen keine bloße Anerkennung einer vorhandenen Tatsache, sondern Gnade.

Ist so der Zusammenhang mit dem Alten Testament hergestellt, erhebt sich eine weitere Frage: Gilt das, was dem Abraham gesagt wurde, auch für die Heiden? Kommt Abraham auch als Stammvater der Heidenchristen in Betracht, deren leiblicher Vorfahre er nicht ist? Gilt also die Glaubensgerechtigkeit auch für sie? (Röm 4,9)

Das besondere Merkmal der Juden ist die Beschneidung. Wer ohne Beschneidung ist, der mag zwar als Volkszugehöriger ein Jude sein; im geistlichen Sinne, im Sinne der Anteilschaft an den Verheißungen der Stammväter Abraham, Isaak und Jakob, ist er es nicht. Aber nun ist Abraham gerade zu dem Zeitpunkt, da Gott ihm den Glauben zur Gerechtigkeit rechnete – Abraham, der Vater des Glaubens –, kein Jude in diesem Sinne, sondern sozusagen ein Heide. Die Beschneidung empfing er erst später als Siegel der bereits verliehenen Glaubensgerechtigkeit (Röm 4,11).

Warum sollte also dieser Abraham, der als Unbeschnittener durch Glauben gerecht war, nicht Söhne haben, die ebenfalls ohne Beschneidung die Gerechtigkeit aus Glauben geschenkt bekommen? – Wir hören hier das Thema von Römer 9 anklingen. – Diese Gerechtigkeit ist an kein Gesetz gebunden, sie ist ganz allein das Werk Gottes. Die Gerechtigkeit aus Glauben ist ja Gottes Gerechtigkeit, Seine Tat, Sein Geschenk. Eine Bedingung besteht jedoch immer: Nur der Glaube kann ihrer teilhaftig werden. So ist Abraham der Vater derer, die „in die

Fußstapfen seines Glaubens treten“. Die Gläubigen sind die Gerechten, von Gott gerecht gesprochen.

Gottes Verheißungen an Abraham gipfeln in Jesus Christus

Die Glaubensgerechtigkeit steht im Zusammenhang mit der Heilsgeschichte, von der uns das Alte Testament Kunde gibt. Was durch Christus gegeben ist, erweist sich als die Vollendung dessen, was Abraham schon empfangen hatte. Wie im Galaterbrief, so muss auch hier im Römerbrief, Paulus an zwei Fronten kämpfen. Nicht ohne das Alte Testament, aber nicht mit dem Gesetz! Er unterscheidet scharf zwischen Gesetz und Verheißung im Blick auf das abrahamitische Erbe. Die entscheidende Frage ist:

Kommt die Gerechtigkeit aus dem Gesetz oder nicht? Soviel dem Apostel daran liegt, den Faden zwischen dem Alten und dem Neuen Bund nicht zu zerreißen, soviel liegt ihm auch daran, die Gerechtigkeit auf den Glauben zurückzuführen. Hier gibt es kein Sowohl-als-auch, hier gibt es kein Und. Hier gibt es nur das scharfe, unbedingte Entweder-oder.

Es geht darum, ob der Mensch aus sich selbst oder aus Gottes Gnade gerecht wird. Wenn auch auf dem Gesetzeswege jene Erbschaft Abrahams zu erhalten ist, so ist es um den Glauben geschehen – so ist Glaube nicht Glaube und Verheißung nicht Verheißung, so ist Jesus Christus nicht der Erlöser für alle, nicht der, ohne den es kein Heil gibt (Apg 4,12).

Zugleich aber geht es auch darum, ob man Jude sein müsse, um des Heils teilhaftig zu werden, oder ob das Heil gleichermaßen für Juden und Heiden gilt. Ist das Heil an das Gesetz gebunden, so haben die Juden recht: Man muss ein Jude sein, um dessen teilhaftig zu werden. Dann wäre Abraham eben nicht der Vater vieler Völker (1.Mose 17,4-16). Er ist es aber deshalb, weil er der Vater aller rechten Gläubigen ist (Röm 4,16.17).

Was glaubte Abraham?

Ab Vers 18 zeigt uns Paulus, was Abraham glaubte. Er glaubte an das Unmögliche, an das, was außerhalb aller menschlichen Erwartung liegt. Ob man wirklich auf Gottes Wort allein baut, das wird dort offenbar, wo Gottes Wort auf keinem Naturgesetz beruht, sondern wo

es dem, was man aus Erfahrungsgründen für wahrscheinlich halten muss, entgegensteht.

Von dieser Art war die Verheißung an Abraham. Menschlich gesehen war es unmöglich, dass er Nachkommen haben konnte. Er aber sollte der Vater vieler Völker werden! Abraham war kein Fantast. Er wusste, was in dieser Beziehung das Alt-sein bedeutet, er wusste, dass ein erstorbener Mutterleib seiner Frau Sara keine Nachkommenschaft mehr hervorbringen kann. Aber er rechnete mit Gottes Wahrhaftigkeit! Gottes Wort galt ihm mehr als die menschliche Erfahrung. Er spürte nicht nur, er anerkannte und bejahte seine totale Abhängigkeit von Gott. Das eben heißt glauben! In diesem Glauben gibt der Mensch sich selbst auf und rechnet nur noch mit Gott. Darum wird dieser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Nicht weil er eine Höchstleistung ist, eine Tugend, die alle anderen Tugenden überstrahlt – sondern ganz einfach deshalb, weil in diesem Glauben der Mensch Gott den Ihm gebührenden Platz einräumt (Hebr 11,8-12).

Der Herr über Leben und Tod

Aber nicht nur das Wesen des Glaubens, sondern auch das Wesen Gottes tritt hier klar hervor. Dem rechten Glauben entspricht die richtige Gotteserkenntnis: Gott ist der unbedingte HERR, der Schöpfer! Nur diesem Gott gegenüber kann es diesen unbedingten Glauben geben. Unbedingt sich von Gott abhängig wissen, unbedingt sich in Seine Hand begeben und alles von Ihm erwarten kann man nur, wenn Gott der ist, für dessen Willen es keine Grenzen und keine Hindernisse gibt. Das ist der Gott, der das nicht Existente ins Dasein ruft, wie Er den, der ein Sünder ist, ins Gerech-sein ruft. Nur von einem solchen Gott konnte Abraham die Verwirklichung Seiner Verheißungen erwarten. Nur diesem Gott konnte er das Unmögliche zutrauen, aus dem toten Mutterschoß Saras eine Nachkommenschaft, zahlreich wie die Sterne des Himmels, hervorzubringen. Dieser Glaube wurde zur Gerechtigkeit, weil durch ihn Gott in Seinem wahren Sein anerkannt und geehrt wurde. In solchem Glauben erst wird Gott wahrhaft der Herr der Menschen.

Darum ist diese Gerechtigkeit des Glaubens an keine Schranken gebunden. Wo so geglaubt wird, da wird Gott so geehrt, wie Er geehrt werden will. Von dieser Art soll auch der Glaube der Gemeinde Jesu Christi sein. Wo er vorhanden ist, da hat der Unterschied von Jude oder Nichtjude jegliche Bedeutung verloren. In Christus ist nicht Jude noch Grieche, sie sind allzumal einer (Gal 3,28). Denn es ist der Glaube an

den einen Gott, der sich in der Auferweckung Jesu von den Toten als der unbedingte Herr erwiesen hat. Im Tode wie in der Auferstehung Jesu Christi ist dieselbe Macht Seines Vaters wirksam: In unumschränkter Freiheit über Sein eigenes Gesetz lässt Gott den Gerechten um der Ungerechten willen leiden, in unumschränkter Schöpfermacht gibt Er aus dem Tod des Christus neues Leben.

Erst in Jesus Christus wird jene Erbschaft, an die Abraham geglaubt hat, Wirklichkeit. Denn erst durch ihn, seinen Sieg über Sünde und Tod, werden die Völker alle einbezogen in die Heilsgeschichte. Erst die Auferstehung Jesu von den Toten macht überwältigend offenbar, dass Gott aus dem Tod Leben schafft. Was Abraham erlebt hat, ist zwar ein Anfang, aber nicht mehr als der Anfang dessen, was er und die Gemeinde des Christus in der Verwirklichung der göttlichen Erbschaftsverheißung noch erfahren werden.

So liest der Apostel von Christus her zurückschauend die Heilige Schrift (Altes Testament) mit ihren Verheißungen. Er sieht die Einheit dessen, was den Vätern und was uns in Christus gegeben ist. Gott hat uns kein Offenbarungsbuch fertig vom Himmel herab gegeben, sondern Er hat mit den Menschen Geschichte gemacht, die uns im Alten Testament überliefert ist. Diese Geschichte ist von Anfang an auf Jesus Christus hin ausgerichtet, und darum kann ihr Sinn nur von ihm her verstanden werden. Er selbst ist ihr Sinn, so gewiss es der eine Gott ist, der uns in den Reden der Propheten stückweise und in Jesus Christus vollkommen Sein Angesicht enthüllt und Seinen Bund mit der Menschheit geschlossen hat (Hebr 1,1).

Anerkennung der Größe Gottes durch die Völker (Teil 1)

Cornel Motogna

Bitte lesen Sie zuerst Hesekiel 36.

Bei dem Propheten Hesekiel ist auffällig, wie oft man in seinen Verheißungen die Aussagen Gottes „Ihr sollt erfahren, dass ich der

HERR bin“ oder „Sie werden erkennen, dass ich der HERR bin“ lesen kann.

Auch hier in Kapitel 36 sehen wir die gewaltige Größe Gottes, die Er an Seinem auserwählten Volk Israel erwiesen hat und noch erweisen wird! Israel ist ein Volk, das von vielen Menschen dieser Welt gering geachtet oder sogar gehasst wird! Was wir im Buch des Propheten Hesekiel lesen, ist Gottes Offenbarung, die uns zeigt, was Er vor den Augen der Welt für Israel tut und was Er noch tun wird!

Sicherlich sind uns viele Verheißungen Gottes für Sein Volk Israel bekannt: weltweite Zerstreuung, Wiedereinsammlung, Rückkehr in das Land seiner Väter, Segnungen am Ende der Zeiten. Aber kennen wir auch Gottes Verheißungen für die Menschen, die keine Israeliten sind? Sie sind sehr eng mit den Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob (= Israel) verknüpft. Und die endgültigen Verheißungen Gottes für Israel hängen mit Gottes Voraussagen für die Heiden (Nichtjuden) zusammen. Wir werden es sehen.

Eine große Volksmenge auf Wanderschaft

Kennen Sie die Geschichte der Kinder Israels, als sie aus Ägypten auszogen? Sicherlich kennen Sie sie. Die Kinder Israels waren damals nicht nur eine große Familie, sondern bereits ein großes Volk. Wenn wir nach ihrer Zahl in damaliger Zeit fragen, wird uns im 2.Mose 12,37 berichtet, dass es etwa 600 000 Männer waren, ohne die Kinder. Die Frauen wurden bei dieser Zahl ebenfalls nicht mitgezählt; sie kommen noch hinzu!

Zudem lesen wir, dass auch viele Mischlinge aus anderen Völkern mit Israel zogen. Es ist durchaus möglich, dass sich einige Ägypter, die die Wunder und Plagen miterlebt hatten, die Mose im Auftrag Gottes über die Ägypter brachte, gesagt haben: Wir wollen mit den Israeliten mitziehen, denn sie haben einen Gott, der viel stärker ist als unsere ägyptischen Götter.

Eine so große Menschenmenge kann man nicht einfach in einen Bus oder einen Zug einsteigen und losfahren lassen. Um sie in ein fernes Land zu führen, bedarf es einer wohlüberlegten, logistischen Vorbereitung. Wenn wir einen Familienausflug machen, müssen wir auch einiges organisieren: Speisen und Getränke für die Erwachsenen und Kinder sind mitzunehmen, die Kleidung sollte für die ganze Zeit des Ausflugs auch bei einem Witterungsumschwung geeignet sein, die Fahrtroute und das Ziel müssen bekannt sein, der Wanderweg muss

geplant werden, die Gepäckaufteilung sollte ausgewogen sein. Manchmal fragen wir uns dann, sollen wir den ganzen Aufwand auf uns nehmen oder lassen wir es lieber bleiben?

Haben wir schon einmal überlegt, wie viel Brot und Wasser man täglich braucht, um eine solche Menschenmenge zu versorgen? Wo sollte das in der Wüste herkommen? Es gab keine Flugzeuge, die täglich die Wüste überflogen und Nahrungspakete und Wassertanks über den Lagerstätten des Volkes Israel abwarfen.

Und dann erlebten sie plötzlich das Eingreifen Gottes: Sie fanden Wasser in der Wüste. Mose konnte das zunächst ungenießbare, bittere Wasser mit Gottes Hilfe trinkbar machen (2.Mose 15,22-27). Am fünfzehnten Tag des zweiten Monats – also sechs Wochen, nachdem sie aus Ägypten ausgezogen waren – beschenkte Gott die Israeliten auch mit fester Nahrung. Sie erhielten – stellen wir uns das einmal modern ausgedrückt vor – Frühstücksbrötchen vor die Zelte gelegt: das Manna (2.Mose 16,1-7). Damit nicht genug, abends versorgte sie der HERR auch noch mit Fleisch – sie erlebten auf einmal, wie „chicken wings“ vom Himmel fielen – die Wachteln (2.Mose 16,8-19).

Beim Rückblick über die Wüstenwanderung Israels auf der Halbinsel Sinai schrieb Mose in 5.Mose 8,3,4:

„Und er (Gott) demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit dem Manna, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht, lebt der Mensch. Deine Kleidung an dir ist nicht verschlissen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre.“

Auch bei der Bekleidung war Gott ihnen behilflich. Kann es sein, dass ihre Kleider und Schuhe nicht nur nicht verschlissen wurden, sondern bei Kindern und Jugendlichen sogar mitgewachsen sind? Fest steht: Sie mussten sich um nichts kümmern! Denn Gott sorgte für alles!

Sie – die Israeliten – erleben Wunder über Wunder! Es waren nicht Menschenhände, die das Volk von den Ägyptern erlöst haben, sondern es war die gewaltige Macht Gottes!

Die Einzigartigkeit Israels

Warum waren diese Menschen aber so einzigartig, dass Gott selbst für sie sorgte? Was unterscheidet sie von uns? Oder: Warum sind sie für Gott etwas Besonderes?

Gehen jüdische Menschen nicht auch zur Arbeit wie wir? Sie müssen ihre Felder bewirtschaften, wir ebenso. Sie essen, so auch wir. Sie ziehen Kleider an, genau wie wir. Woran liegt die Einzigartigkeit dieses Volkes?

Wenn wir Israels Verhalten und seine Geschichte in den biblischen Berichten anschauen, fällt auf, dass dieses Volk Israel meist das getan hat, was Gott ihnen verboten hatte! Dennoch lesen wir in 5.Mose 14,2 eine wunderbare Verheißung für dieses Volk:

„... und dich hat der HERR erwählt, dass du ihm zum Volk seines Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind.“

In 3.Mose 19,2 lesen wir:

„Ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.“

Das bedeutet doch nichts anderes, als dass Er sagen würde: „Wir beide (also Gott und Israel) sollten dieselben Charakterzüge ausstrahlen.“ Es ist Gottes Absicht, dass die Völker der Erde auf Israel schauen sollen und durch das Beobachten Israels sollen sie Gott erkennen. Aber, wer tat oder tut das noch? In Sacharja 8,23 wird uns als Prophetie für die Zukunft gesagt: dass zehn Männer aus allen Nationen einem jüdischen Menschen nachlaufen und seinen Rockflügel festhalten und sagen werden:

„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch sei!“

Woher wissen wir eigentlich, dass sich diese Prophetie noch nicht erfüllt hat, also noch nicht geschehen ist? Das ist ganz einfach. Wenn heutzutage ein Nichtjude hinter einem Juden hinterher rennen würde, um ihn zu fassen, würde man meist einen ganz anderen Grund vorfinden – nämlich Antisemitismus! Und so wird dieser Jude heute keine Gelegenheit haben, ihnen zu sagen: „Kommt, meine Brüder, ich führe euch zum Haus des HERRN!“

In 2.Mose 19,6 wird Israel verkündet: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern, und eine heilige Nation sein.“ Welchem Volk hat Gott eine solche Verheißung je gemacht? Genau so, auf die gleiche Art und Weise wie ein Priester zu damaligen Zeiten das Volk Israel zu Gott führen sollte, so wird Israel als ein Königreich von Priestern, die restlichen Völker der Welt zu Gott führen. Wir erfahren auch, wie der Apostel Paulus diese Einzigartigkeit Israels erklärt. In Römer 9,1-5 lesen wir:

„Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wobei mein Gewissen mir Zeugnis gibt im heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch; die Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist, der über allem ist; Gott sei gepriesen in Ewigkeit.“

Das Heil kommt aus den Juden

Es ist gut, den Hintergrund dessen zu wissen, was Paulus sagt. Es stellt sich dennoch die Frage: Wenn das Heil und damit das Evangelium von den Juden kommt (Joh 4,22), wieso sind dann nicht mehr von ihnen gläubig an Jesus Christus?

Die Gemeinde der an Christus Gläubigen damals wuchs und wuchs, aber die Anzahl der Juden in der Gemeinde wurde kleiner und kleiner. War es so, dass Gott sie verlassen hat? Die Juden hätten ihre Schuldigkeit getan, die Heiden (Nichtjuden) nun das Evangelium bekommen, und jetzt dürfe man annehmen: „Auf Wiedersehen, wir brauchen euch nicht mehr, ihr könnt gehen“?

Aber wir können sicher sein, auch wenn jetzt noch nicht alle Israeliten Gläubige sind oder nur wenige von ihnen an den Christus Jesus gläubig wurden, dass dies nur ein vorübergehender Zustand ist. Denn Gott hat in dieses Volk so viel investiert, dass es unmöglich ist, es einfach zu verwerfen. Gott wird Seinen Bund mit ihnen nicht brechen, wie Er beteuerte: „Ich liebe euch um Eurer Väter willen und um den Bund zu halten, den ich mit denen schloss“ (5.Mose 7,8). Würde Er diese Zusage aufheben, welche Chance hätten wir dann, die wir aus den Nationen sind, dass Gott den Bund mit uns nicht auch bricht? Gott steht treu zu Seinem Wort über alle Jahrtausende hinweg!

Die Worte des Apostels Paulus sind hier ganz eindeutig: „Ihnen gehört die Sohnschaft“, das ist die Stellung, in die sie gehoben wurden; das ist die Ehre, die ihnen zugeteilt wurde. Es sind diese Bündnisse, die Gott nicht bricht. Er gab ihnen das Gesetz, den Dienst im Tempel und alle Verheißungen, die damit verbunden sind.

Gott hat ihren Stammvätern Abraham, Isaak und Jakob gesagt: „Ich werde Acht haben auf eure Nachkommenschaft“ (5.Mose 9,5.6; Jes 44,1-5). Was wäre sonst mit all diesen Verheißungen geschehen?

Gott bricht den Bund nicht, den er mit Abraham geschlossen hat! Er benützt das Volk Israel als Sein Werkzeug, um die Nationen zu belehren. Es ist vergleichsweise so, als würde Gott einen Film für uns drehen, damit wir ihn anschauen können und erkennen, dass Er der wahre Gott ist und wie wir Gerechtigkeit von Ihm erlangen können. Gott handelt mit Israel wie Er mit keinem anderen Volk handelt. Und obwohl sich dieses Volk wie ein ungehorsames Kind gegenüber seinen Eltern verhält, gibt Gott eine besondere Verheißung, indem Er sagt:

„Ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten, und von all euren Götzen werde ich euch reinigen“ ... Und jetzt kommt ein wunderschöner Vers: „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hes 36,25.26).

Hier ist die Rede von einer Herztransplantation. Israel wird durch Gottes Treue neues Leben geschenkt. Es ist ein neuer Bund, so wie wir dies in Hebräer 8,8-13 lesen können. Diese konkreten Aussagen weisen darauf hin, dass Gott mehr im Sinn hat als nur die äußere Wiederherstellung des Volkes Israel:

„Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut. Und ihr werdet in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe, und ihr werdet mir zum Volk, und ich, ich werde euch zum Gott sein. Und ich werde euch befreien von all euren Unreinheiten“ (Hes 36,27-29).

Warum tut Er das? Warum sollte Gott einem ganzen Volk vergeben? Das Volk Israel könnte sich selber die Frage stellen: „Warum sollte Gott uns vergeben?“ – Die Antwort Gottes ist ganz einfach: „Ihr sollt erfahren, dass ich Jahwe bin, wenn ich euch in das Land Israel führe, in das Land, das ich geschworen habe, euren Vätern zu geben“ (Hes 20,42). In Hesekeil 20,44 lesen wir dann weiter:

„Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich mit euch handle um meines Namens willen und nicht nach euren bösen Wegen und nach euren Verderben bringenden Taten, Haus Israel, spricht der Herr, HERR.“

Betrachten wir zum Beispiel ein Kind, das sich ungehorsam verhalten hat – ein sehr ungezogenes Kind. Wenn dieses Kind wirklich das bekommen sollte, was es verdient hat, müsste man es nicht nur an diesem, sondern vielleicht an sieben Tagen in der Woche strafen.

Gottes Gnade für Israel und uns

Würden wir als Eltern so reagieren? Sicherlich nicht! Stattdessen nehmen wir das Kind in die Arme und sagen: „Du bist meine erste Liebe (2.Mose 4,22; Jer 31,9), ich habe nie eine andere Liebe gehabt als dich!“ Dann werden alle anderen, die das gesehen haben, auf das Kind blicken und sagen: „Welch eine Liebe und Gnade ist das!“

Zurück zum Beispiel Israel: Wenn dieser „Sohn“ eine Chance auf Barmherzigkeit hat, dann haben auch wir alle eine Chance auf Nachsicht und Vergebung unserer Sünden. Es ist genau das Gleiche, was wir auch in 5.Mose 7,6-9 lesen:

„Denn du bist ein dem HERRN, deinem Gott, geheiligtes Volk; Jahwe, dein Gott, hat dich aus allen Völkern, die auf Erden sind, sich zum Volk des Eigentums erwählt. Nicht darum hat der HERR Lust zu euch gehabt und euch erwählt, weil ihr zahlreicher wäret als alle Völker, – denn ihr seid das geringste unter allen Völkern, – sondern um seiner Liebe willen zu euch und um den Eid zu halten, den er euern Vätern geschworen, hat euch der HERR mit mächtiger Hand ausgeführt und hat dich von dem Diensthause, aus der Hand Pharaos, des Königs von Ägypten, erlöst. So sollst du nun wissen, dass Jahwe, dein Gott, der wahre Gott ist, der treue Gott, welcher den Bund und die Gnade denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote bewahren, auf tausend Geschlechter.“

Können Sie sich vorstellen, dass eines Tages Ihr Sohn oder Ihre Tochter zu Ihnen kommt und sagt: „Mama, Papa, ich habe meine Zukünftige oder meinen Zukünftigen mitgebracht!“ Was denken Sie dann, wenn diejenige oder derjenige Auserwählte Ihres Kindes keine besonders positive Ausstrahlung auf Sie hat? Aber die beiden sind voller Zuneigung zueinander und haben ganz verliebte Augen!

Wenn man vor einer solchen Situation steht, wäre es ein Fehler, etwas dagegen zu sagen. Es wäre falsch, denn die beiden sind sehr verliebt. Also, es ist doch ganz einfach: Egal wie wir es sehen, wenn Gott sagt: „Ich liebe dich!“, ist jede Diskussion beendet. Es gibt nichts Weiteres zu diskutieren!

(Schluss folgt)

Die Wahrheit wird euch frei machen

Eine Betrachtung zu Johannes 8,32

Gustav Bogner

Freiheit wovon?

„Als er solches redete, glaubten viele an ihn. Da sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleibet in meinem Worte, so seid ihr wahrhaft meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“ (Joh 8,30-32)

Freiheit ist ein heute sehr oft gebrauchtes Wort, das einen vorrangigen Stellenwert einnimmt. Freiheit und Selbstverwaltung forderten im letzten Jahrhundert die Völker, die einer Kolonialherrschaft unterworfen waren. Die politische Freiheit brachte aber allermeist den betroffenen Völkern keine persönliche Freiheit, sondern eine Diktatur unter eigenen Volksgenossen, und das Sehnen nach Freiheit bleibt ungestillt. Auch zurzeit Jesu war die Hoffnung des jüdischen Volkes auf die Befreiung von der römischen Fremdherrschaft gerichtet, die der Messias bringen sollte. Da Jesus diese Freiheit, die sie meinten, nicht brachte, lehnten sie ihn als Messias ab. Es ging jedoch um eine viel wichtigere Freiheit, die den Menschen vom Todesurteil, von der Sterblichkeit frei machen sollte.

Doch zunächst einige Worte über die verschiedenen Freiheitsbegriffe und Vorstellungen überhaupt: Vorneweg sei gesagt: Willensfreiheit im absoluten Sinne gibt es nicht. Jede Freiheit ist an einen bestimmten Rahmen gebunden. Das Leben in den naturbedingten Eigenheiten des Körpers, in der Umwelt, in der Familie, im Staat und in der Völkergemeinschaft ist an Gesetze und Ordnungen gebunden, die nicht ohne Widerstand und nachteilige Folgen ignoriert werden können. Je mehr sich die Menschheit von diesen Gebundenheiten und Gesetzen löst oder unter dem Ruf nach Freiheit von Staat und Familie entlassen wird, desto mehr verfällt sie den Gesetzen der menschlichen Natur aus biblischer Sicht und endet in Kriminalität und Selbstzerstörung. Denn: „Der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm 6,23).

Meinungsfreiheit

Meinungsfreiheit ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Entstehung eines ethischen Wesens. Aber auch sie ist ein zweischneidiges Schwert. Freie Meinungsäußerung, auf welchem Gebiet des menschlichen Lebens auch immer, steht dem Menschen zu. Voraussetzung ist jedoch, dass Wahrheit und Ehrlichkeit damit in Verbindung stehen. Keine andere Freiheit ist in der ganzen Menschheitsgeschichte so sehr bekämpft und unterdrückt worden, wie die freie Meinungsäußerung, und dies ganz besonders auf religiösem Gebiet. Die freie Meinungsäußerung führt zur ehrlichen Diskussion und ist der Weg zur Wahrheitserkenntnis.

Diese Wahrheit liegt aber nicht auf politischem oder philosophischem Gebiet. Ob Philosophie oder politische Weltanschauungen, sie sind allesamt das Erzeugnis menschlichen Nachdenkens über den Sinn und Zweck des Daseins und über die beste Lösung der menschlichen Probleme. Die politischen und philosophischen Weltanschauungen sind allesamt zum Scheitern verurteilt, weil die Hauptvoraussetzung, der vollkommene Mensch, von den Philosophen und Weltanschauungslehrern her nicht geschaffen werden kann. Gleiches erzeugt Gleiches und Unvollkommenes kann keine vollkommenen Verhältnisse schaffen. Am allerwenigsten kann dies durch Macht und Gewalt geschehen, wie das von den politischen Machthabern dennoch immer wieder versucht wird. Im Grunde genommen sind es allesamt laienhafte Alternativen der Rebellen zu Gottes geoffenbartem Erlösungsplan zur Weltvollendung. Aus diesem Grunde schreibt Paulus in Kolosser 2,8-14:

„Seht zu, dass euch niemand irreführe durch Philosophie und leeren Betrug, gegründet auf der Menschen Lehren und auf die Elemente der Welt (Weltanschauungen) und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr habt die Fülle aller Gottesverheißungen in ihm. ... mit ihm wurdet ihr begraben durch die Taufe und mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, da ihr tot wart in den Sünden und in eurem unbeschnittenen Fleisch, und hat uns vergeben alle Sünden. Getilgt hat er den Schuldbrief, der wider uns war und hat ihn aus der Mitte getan und an das Kreuz geheftet.“

Frei von Sünde und Tod

„Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh 8,36). Jesus hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes, das vom Garten Eden an auf der ganzen Menschheit lastet. Er ist für uns der Weg zu einem neuen, vollkommenen Menschen, der Voraussetzung ist für eine neue, vollkommene Welt. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14,6).

„Wer nun glaubt, dass Jesus der Messias sei, der ist von Gott geboren“ (1.Joh 5,1). Dies war auch die entscheidende Erkenntnis der Jünger, die Petrus zum Ausdruck brachte: „Wir haben erkannt, dass du der Messias bist, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus selbst sagt dazu: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, erkennen und den du gesandt hast, Jesus, seinen Messias“ (Joh 17,3).

Dieser allein wahre Gott hat uns durch Seine Propheten und Seinen Messias Seine Absichten und Ziele geoffenbart und Seine Verheißungen gegeben, dass wir teilhaftig werden sollen des ewigen Lebens in einer von Ihm herbeigeführten, vollkommenen, zukünftigen Welt, nicht in einem Jenseits, sondern auf einer vollendeten Erde, auf welcher Friede und Gerechtigkeit wohnen. Dazu hat er uns eingeladen, und „wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst“. Damit hat uns Gott eine der kostbarsten Freiheiten gegeben, die Entscheidungsfreiheit. „Ich nehme Himmel und Erde über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass du das Leben erwählen mögest“ (5.Mose 30,19). Gott zwingt niemand. Er hat den Menschen geschaffen und ihm die Wahl gelassen. Willst du leben, so halte die Gebote Gottes und tue, was Ihm gefällt in rechtem Vertrauen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greife zu welchem du willst; der Mensch hat vor sich Leben oder Tod, welches er will, das wird ihm gegeben werden. Denn die Weisheit Gottes ist groß, und Er ist mächtig und sieht alles und Seine Augen sehen die, die Ihn fürchten, und Er weiß wohl, was recht getan oder Heuchelei ist. So lasst uns die Entscheidungsfreiheit zu unserem Heil gebrauchen!

Eine kleine Weile

Die Zeichen dieser Zeit sagen uns, dass wir uns sehr schnell dem Tage nähern, an dem die Toten aufstehen werden, und Gott Seinen Knechten und Propheten die Belohnung austeilten wird; wenn alle, Groß und Klein, die Seinen Namen gefürchtet haben, zusammen aufwachen werden zu jubelnder Festfreude Seines Lobpreises und zur Ausübung Seines Gerichtes über die Nationen.

16

Noch eine kleine Weile des Wartens auf Gott; noch ein klein wenig mehr Geduld; noch ein wenig mehr Ausdauer im Ertragen des Übels und im Wirken der Glaubenswerke; dann kommt die Stunde. Der Augenblick wird da sein, wenn wir ganz plötzlich vor der überwältigenden Tatsache stehen, dass der Herr wieder auf der Erde ist. Groß wird die Freude der Heiligen sein bei der Ankündigung, und doch werden sie ein Zittern in Furcht

